

Freitag, 4.6.2010 - 6. Etappe: Marseillette - Uzès

Wir sind wieder früh auf. Die Müdigkeit vom letzten Abend ist wie weggeblasen, die Sonne erleuchtet einen milchigen Himmel, es wird heiß werden. Heute freuen wir uns auf den Cevennen-Nationalpark, mit kleinen Straßen, wilden Schluchten, Pässen, Atem beraubenden Serpentinaen und ärgern uns zum x-ten Mal über das karge und überbeuerte Frühstück. Kein Ei, keine Wurst, kein Käse. Das immerwährende Baguette, ziemlich fettige Blätterteig-Croissants, ein Plastischälchen süßer Matsch und – nicht einmal ein Teller. Obwohl die in der Nacht offensichtlich mehrere hundert Teller wegen ein paar Hansel herumgebeugt haben, jetzt gibt es keinen. Während ich mir bei madame „une assiette s’il vous plaît“ hole, frühstückt Stephan auf der Serviette. „Das hat sie davon“. Man muss aber anmerken, dass das Restaurant sehr geschmackvoll eingerichtet ist.

Gentlemen start your engines. Schon seit zwei Tagen fährt Stephan voraus, da er sich über die Abgase meiner Kawasaki beschwert hat. „Das Ding stinkt und bläst mir die Abgase immer ins Gesicht. Vor allem, wenn Du Vollgas gibst“ Mag sein. Seine BMW duftet zwar auch nicht nach Lavendel, hat aber einen Kat. Außerdem fahre ich ganz gerne hinterher, ist viel entspannter, wenn man sich nicht dauernd auf den Weg konzentrieren muss. Zudem gebe ich selten Vollgas, das ist bei der Motorleistung in den wenigsten Fällen nötig und zuweilen auch gar nicht möglich. Aber – wie sagte schon unser aller Bundeshelmutskanzler: Es kommt darauf an, was hinten raus kommt.“ Eben. In diesem Sinne: Heia les Cevennes, wir kommen.

Mittlerweile hat mein Tourkamerad auch ein etwas differenzierteres Verhältnis zu seinem Navi und glaubt ihm nicht mehr alles, das ist auch gut so, gerade hier, wenn es gilt, die verträumten und verschlungenen Pfade zu finden.



In Homps: Wer sagt, der Parkplatz wäre zu klein, weiß nicht, dass die Poller aus Plastik sind

Und er findet sie. Über Homps, St Pons-de-Thomières und Bedarieux gelangen wir nach Lodève. Von dort richten wir uns nach Nordosten, folgen der D25 bis ins Örtchen Madières, wo wir nördlich auf ein kleines Sträßchen nach Alzon abbiegen. Das schreibt sich so locker. Was wir aber alleine bis Alzon zu

sehen, zu riechen, zu spüren, zu erfahren bekamen, das – leider- lässt sich mit Worten nicht beschreiben.



Wilde Landschaft: Die Cévennes (links und rechts)

Selbst die Fotos die ich hier gerne zeige, sind nicht in der Lage, das tatsächlich Erlebte wieder zu geben. Schon die Auffahrt nach Madière ist ein Oberhammer. Überall blüht der Ginster, es riecht nach Tausenden Kräutern, Millionen von Schmetterlingen tummeln sich über den wilden Wiesen links und rechts der schmalen Straße und ich habe wieder und wieder den höchsten Respekt, vor den Leuten, die solche Straßen in diese Abgeschiedenheit bauen. Steil schraubt sich das Sträßchen einen Berg hinauf, klebt am Berg über dem Abgrund um vorbei

an einer Hacienda mit vielen Pferden, Maultieren und Eseln auf der anderen Seite wieder in den Abgrund zu stürzen. Wir treffen einen Italiener mit einer großen Aprilia-Enduro, er verlässt uns Richtung Ganges und dann Richtung Italien. Eine Enduro, genau das braucht man hier.



Der Italiener ist weg, wir sind wieder alleine in dieser Wildnis. Es geht in Serpentina steil bergab. Auf das Verkehrsschild, das vor einem 15%igen Gefälle warnt, hat ein Witzbold einen Pfeil nach rechts in den Abgrund gepinselt und 100% drunter geschrieben. Passt aber. Ein großes orangefarbenes Schild warnt vor einer „Inondation“, ich habe keine Ahnung, was das ist. Ich schaue überall herum. Sprengen die hier was ? Haben

wir ein Warnsignal übersehen ? Außer dem Zirpen der Zikaden und dem sonoren Motorgrummeln der schwarzen Sau im Leerlauf ist nichts zu hören. Wir sind hier mutterseelenallein und fahren weiter. Nur wenige hundert Meter später, am Fuß des Berges fahren wir über eine kleine Steinbrücke über einem trockenen Felsenbett und die Warnung erklärt sich: Ich stelle mir mit einem Blick nach links auf das steile Bachbett, das eher einem Wasserfall - wenn auch ohne Wasser - gleicht, vor, was hier los ist, wenn es richtig regnet.



Wo geht's lang ? Über einem Abgrund in den Cevennen.

Wir durchqueren die Talsohle und fahren auf der anderen Seite wieder auf dieselbe Höhe. Auf dem Plateau gegenüber, auf Augenhöhe liegt die Hacienda, an der wir vorher vorbeigefahren sind. Dazwischen der Abgrund mit der kleinen Brücke. Indondation... das werde ich mir merken.



Schon wieder Mittagspause: ZX 10 am Col du miniers

In Alzon gelangen wir in ein Tal und die Stadt Le Vigan. Es ist Mittagszeit, wir sind gute vier Stunden unterwegs und haben Hunger. Direkt am Kreisverkehr (!) im Westen Le Vigans gibt es einen Supermarkt, ich kaufe direkt aus der Kühltheke fertigen

Mischsalat mit Dressing, Thunfisch und ein Brot, extra eines mit Körnern drauf und drin.

Ab diesem Kreisverkehr folgen wir dem Wegweiser zum „col du Miniers“, ein Pass, das kann nie falsch sein.

Leider haben die Franzosen es versäumt, in diesem Teil des Cevennen-Nationalparks Rastplätze einzurichten. Daher vertilgen wir unseren knackfrischen Mischsalat und den saftigen Fisch aus der Dose auf ein paar schattigen Steinen in einer Haltebucht. Zwei deutsche Biker, eine französische Harley und ein offener Sportwagen dröhnen vorbei. Sonst bleibt es ruhig. Es ist Mittagszeit.



Pass des Toten Mannes – wie gruselig...

Die D48 ist hier neu asphaltiert und wir sind durch den kühlen, dichten Wald gefahren, während die Mittagssonne auf den Hang brennt. Der 1264 Meter hohe Pass ist weniger spektakulär. Wir befinden uns etwa 23 Kilometer nordwestlich von Le Vigan, und ein Schild verrät uns, dass wir auf der Wasserscheide zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer stehen. Der Atlantik... der ist so weit weg...



Landschaft in den Cevennen: Atem beraubend

Ein weiteres Schild weist nach Westen zum „Col de l'homme mort“ dem Pass des Toten Mannes. Na denn, wenn er schon tot ist, was sollen wir da.

Wir wenden uns nordöstlich in Richtung l'Espérou. Die Abfahrt gestaltet sich abenteuerlich. Der Hinterreifen der vorausfahrenden BMW schleudert ein paar meiner speziellen Freunde in die Luft. „Gravillons“ heißt der Rollsplitt auf französisch und während die groben Tourance-Reifen der dicken Enduro das Teufelszeug nach hinten ausspucken, wird das für die Sportreifen der Kawasaki zu einer gefährlichen Unterlage. Ich darf auch nicht vergessen, dass da mit Motorrad, Gepäck und Fahrer gut 9 Zentner auf den beiden Reifen stehen. Wir überholen zwei Reisebusse, die extra Schritttempo fahren, um uns vorbei zu lassen. Merci messieurs... oder hatte das andere Gründe ? Im selben Moment versinkt der Vorderreifen der Kawasaki mitten in der Serpentincurve im zentimeterdick aufgeschütteten Rollsplitt. Scheiße !!

Jetzt bloß nicht mehr lenken, das Motorrad ausrichten und vorsichtig bremsen, zum Glück war ich schon kaum schneller als 30 km/h. Ich zirkle die Kawasaki durch den Splitt und atme auf, als wir im Tal endlich wieder vernünftigen Asphalt unter den Rädern haben. Wir befinden uns mitten im Herzen der Cevennen. Von L'Espérou nach Vallerauge, an den l'Hérault, an dessen rechtem Ufer entlang wir uns nach Ganges schwingen und nordöstlich bis nach Alès fahren. Von dort wollen wir nach Avignon, dem Etappenziel.

Es ist früher Nachmittag, es ist knallheiß geworden, und wir merken das erst richtig, als mir plötzlich das Vorderrad in einer Kurve wegflutscht und ich den schweren Hobel im letzten Moment abfangen kann. Was war das denn ? Auch Stephan vor mir fährt plötzlich eckig. Bitumen !

Mit Tausenden dieser schwarzen Fugen ist der Asphalt hier geflickt, das Scheißzeug hat sich in der Hitze aufgelöst und ist schlimmer als Schmierseife. Es gilt Slalom zu fahren, was ganz

schön anstrengend ist und die ganze Aufmerksamkeit auf die Fahrbahnoberfläche bannt.



Im Tal des L'Hérault

Aber irgendwann erreichen wir Alès und glücklicherweise weist uns Stephans Navi zielsicher auf eine Schnellstraße, die 106, die hier vierspurig ausgebaut ist. Etwa 10 Kilometer brettern wir Richtung Süden, dann biegt die große BMW vor mir plötzlich in eine Ausfahrt ab und mein Freund bleibt neben der Ausfahrt stehen, schaut auf eine Karte und schimpft mit seinem Navi.

„Du hast – mein Bester – jetzt in 2 Minuten fünfmal ‚Scheiße‘ gesagt“ merke ich an und nehme einen kräftigen Schluck lauwarmen Pyrenäenwassers aus der Plastikflasche.

„Und da kommen noch mehr, das sage ich Dir, denn wenn ich etwas hasse, dann wenn ich mich bei dieser Scheißhitze verfare – Scheiße !“

Es gibt mehrere Alès in Frankreich, dann noch Arles, ganz in der Nähe... da kann man sich schon mal vertippen.

Mein Tourkamerad ist gereizt, jetzt kein falsches Wort. Eigentlich wollten wir –wie erwähnt- in Richtung Avignon, die Stadt hatten wir auf unsere Agenda gesetzt.

Jetzt sind wir an der Ausfahrt Moussac der N 106 gelandet. Ein Blick in die Karte und schon stellt sich heraus, es ist kein Schaden entstanden. Wir müssen nur nach Osten fahren, die D982 bringt uns nach Uzès und von dort aus die D981 nach Avignon. Es ist jetzt fast 17:00 Uhr. Die Hitze ist unerträglich und Uzès mit der rush-hour vollgestopft. Wir erwischen im 27. Kreisverkehr von Uzès die Abfahrt nach Avignon und stehen wenig später auf dem Parkplatz des Best Western Hotels. Wir sind fertig, Feierabend.

Aber: Noch nicht ganz, - die Dame an der Rezeption erteilt umgehend Auskunft: „l'hôtel est complèt“ also voll belegt, „pardon monsieur“.

Eine blonde Belgierin tritt –während der Gatte den SUV belädt – an die beiden verschwitzten und reichlich fertig aussehenden Biker heran. „In Richtung Remoulins, bei die pont du gard es hat ein swei klein hôtel“ lächelt sie meinen Freund an.. „da findest Du bestimmt etwas“...

„Merci Madame c'est notre direction“ prahle ich mit meinen Sprachkenntnissen, aber sie nimmt mich gar nicht wahr, lächelt weiter zu meinem Freund hin und entfernt sich mit Winkehändchen „Bonne Route“

Himmelarschundzwirn, wie macht der das bloß mit den Weibern...?

Wir fahren weiter, aber nicht weit. Ein Kreisverkehr (was sonst), einige hundert Meter weiter, Stephan bremst und macht einen Schlenker nach rechts in einen Hof. Ich hatte die „l'Auberge d'Uzès“ gar nicht wahr genommen. Wenig später, nachdem er in Richtung Reception verschwunden war, taucht er hinter einem sehr respektablen Frauenzimmer wieder auf und verschwindet mit ihr durch ein Gartentor. Madame Valérie Falcoz hat hier die Hosen an, - weiße übrigens - und ein stattliches Decolleté.

Bevor ich jedoch anfangen muss, mir Sorgen zu machen, denn Madame scheint körperlich überlegen zu sein, tauchen beide wieder auf und Stephan zeigt mit dem Daumen nach oben.

Eine halbe Stunde später findet uns die Nachmittagssonne in Badehose im Liegestuhl am temperierten pool des Hauses und auf dem Tischchen dazwischen schlägt sich Kondensfeuchte an zwei Gläsern mit eiskaltem Bier nieder. So kann man's aushalten.



In der Provence: Pool der Auberge d'Uzès

Nach einem fast zehnstündigen Fahr-Marathon erst mal ein eisgekühltes Bierchen, dann in den pool hopsen, ein paar Runden schwimmen, sich noch die mediterrane Sonne auf den Pelz brennen lassen, das hat schon was. Wenn anschließend zum "Carpaccio de boeuf", laut Stephan das Beste, das er je gegessen hat, bzw. meinem "Salade Champagnarde"; wunderbar angemacht mit einem alten Balsamico, Roquefort-Käse und echtem Serrano - Schinken, ein herrlich frischer Rosé im eisgefüllten Kühltäschchen auf den Tisch kommt, dann stimmt schon das Meiste. Zum Anregen gab's zuvor noch lecker eingelegte schwarze Oliven mit frischem Baguette.

Beim Hauptgang entscheiden wir uns beide für "Sauté d'agneau aux épices" ein traumhaft würziges und butterzart gegartes Stück Lammkeule mit Ofengemüse und etwas Reis. Die Alternativen (3 an der Zahl) sind "Escaloppe de saumon grillée", das ist gegrillter Lachs, oder "Pintade rôtie aux pleurotes", also gebratenes Perlhuhn mit Austernpilzen oder "Brochettes de Cochon" zu deutsch Spießbraten vom Spanferkel.



Im Restaurant: Madame kocht einfach göttlich

Die beste Wahl beim Dessert ist sicher unser "cheese cake à la vanille", ein herrlicher Käsekuchen mit fluffiger Auflage und wirklich krossem Boden auf einem angenehm säuerlichen Himbeerspiegel mit etwas Vanilleeis und einer Kaktusfrucht.



Frühstück mit frisch gepresstem Saft und leckerer Marmelade. Den Käse haben wir selbst mitgebracht

Dass Madame selbst hinter dem Herd steht und alles frisch zubereitet, konnte man Madame bereits ansehen. Auch die drei verschiedenen Konfitüren zum Frühstück macht Madame "naturellement" selbst, mit nur "un peu sucre", den Becher mit der Erdbeermarmelade hätte ich am liebsten ausgelöffelt. Dass

Madame Valérie trotz stattlicher Leibesfülle ihre Rubens'sche Pracht im Stringtanga unter der weißen Hose und am Morgen gar noch im verspielten Negligé präsentiert, konnte man ihr daher auch gerne verzeihen. Der Gatte spielt -nebenbei bemerkt - Golf.



Abschied von den Palmen: Der Weg führt in die Berge

Das Menü schlägt übrigens mit 17 Euro zu Buche, die Flasche Wein mit 14. Da muss sich die deutsche Gastronomie noch ordentlich strecken.

Satt und müde rauchen wir vor unserem Zimmer am nächtlich beleuchteten Pool noch eine Zigarre, dann geht es in die Heia.